

Ein Jubiläum mit einer etwas sonderbaren Dame

Am Freitagabend hob sich der Vorhang auf der Storchsbühne in Wilchingen zur Premiere des Wilchinger Theaters zum 20. Mal.. Eine verrückte Geschichte um «Eine etwas sonderbare Dame» sorgte für viel Gelächter.

Wilchingen Charlotte Savage hat es nicht leicht. Zwar weiss sie ganz genau, was sie mit dem Millionenerbe ihres verstorbenen Mannes anfangen will, aber das scheint ihrer geldgierigen «Brut», wie Frau Savage ihre drei Stiefkinder nennt, gar nicht zu gefallen. Eine Stiftung für «herrliche Dummheiten» will die Millionärschwiter gründen und damit jeglichen Unsinn, den sich jemand wünscht, erfüllen. Titus, Justus und Odette, die ihr Erbe davonschwimmen sehen, handeln sofort und weisen ihre Stiefmutter in die Villa Waldfriede, ein privates Sanatorium, ein. Dort erscheint Charlotte Savage, zusammen mit ihrem ständigen Begleiter, einem Teddybären. Die Bewohner, Florence, Estelle, Hannibal, Benno und Frau Nägeli erwarten sie bereits gespannt und bald verschwimmen die Grenzen zwischen normal und

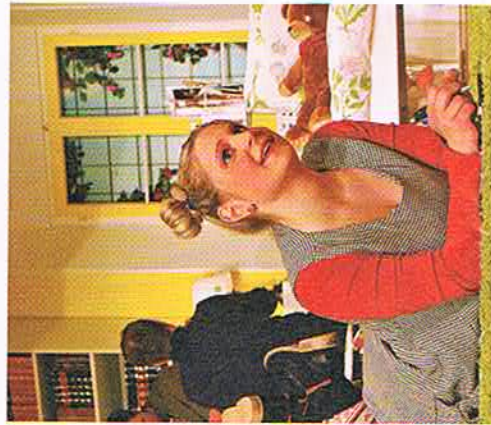


Die Stiefkinder und Frau Savage (linkes Bild), wie auch die Bewohnerinnen der Villa Waldfriede begeisterten das Publikum. (Bilder: sgh)

verrückt im Stück. Ob am Ende die drei Kinder von Frau Savage in der Villa Waldfriede besser aufgehoben wären als ihre Mutter? Jedenfalls scheint die «etwas sonderbare Dame» gar nicht auf den Kopf gefallen zu sein – denn das ganze Vermögen der Savages ist plötzlich verschwunden.

Wenig Geschichte grossartig inszeniert

Das Jubiläumstück vom Wilchinger Theater wird von den Schauspielern exzellent inszeniert. Jede Rolle fand die ideale Besetzung. In der Hauptrolle brilliert Ev Béguelin, als Charlotte Savage



immer fokussiert auf Aufmerksamkeit – einfach genial verrückt und Markus Peter (Hannibal) hält sich für begabt und quält die Violine das einem die Ohren schmerzen – in voller Überzeugung ein grosser Künstler zu sein. Sein gelegentliches Lachen ist so ansteckend, dass der Saal einfach mitmachen muss. Laut und voller Wut zeigt sich Paula Waldspühl in der Rolle der Frau Nägeli, die das Sprechen bis auf ein paar Wutausbrüche aufgegeben hat, energische Bühnenpräsenz ist hier vorhanden. Remo von Owdagegen mimt den schüchternen, vom Krieg gezeichneten Benno, eine sehr ruhige Rolle, die im engen Zusammen-

hang mit der von Schwester Willi, die von Brigitte Kessler verkörpert wird, steht. Beide werden ihren Anforderungen mehr als gerecht und schaffen es, auch wenn ihre Figuren im Stück nicht polarisieren, die Herzen des Publikums zu gewinnen, genauso wie Dani Schläpfer in seiner Rolle als Dr. Bergmann, von dem doch einiges in der Geschichte abhängt. In einer neuen Rolle erlebt man in diesem Jahr Tanja Lange. Sonst eher in der Rolle des «Biestes» zu sehen, spielt sie in dieser Produktion die schüchtere, introvertierte Florence, die einen imaginären Sohn hat, strickt und für Frieden im Haus sorgt. Ein ganz gelungener Schachzug der Regie, denn das überrascht den Zuschauer doch sehr und sorgt für Lacher, weil man einfach etwas anderes erwartet. Der Regisseurin, Corina Ruess-Benz ist für diese Produktion ein grosses Kompliment auszusprechen, die vielen speziellen Effekte und die akustischen und visuellen Akzente wurden sehr gekonnt eingebracht, was das drei Stunden dauernde Stück belebt. Auch wenn die eigentliche Geschichte nicht Stoff für drei Stunden hergeben würde, ist der Zuschauer sehr gut unterhalten und fiebert hauptsächlich amüsiert aber auch mal traurig mit den Figuren auf der Bühne mit. Bis zum Schluss, der wiederum gesehen werden muss um zu beurteilen, ob es ein Happy End ist, oder nicht. (sgh)